

Volksmacht

für Schlessien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Redaktion 3141.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 35.

Breslau, Donnerstag, den 11. Februar 1915.

26. Jahrgang.

Nach Czernowitz!

Ein Handelsdampfer mit Besatzung versenkt?

Die Tagesberichte der österreichischen Heeresleitung beschäftigen heute die privaten Meldungen von der Rückwärtsbewegung der Russen in der Bukowina. Nachdem die Städte an der ungarischen Grenze, besonders Kimpolung, von der russischen Besatzung geräumt worden, hat sich dieselbe nun auch aus der rumänischen Grenzstadt Suczawa zurückgezogen. Gewiß ist der Gipfel der Bukowina, der vom Feinde befreit ist, noch sehr klein, bestreift es sich aber, daß die Russen in Raabau nur 200 Mohammedaner zurückgelassen haben, dann könnte allerdings mit einem neuen österreichischen Vormarsch gerechnet werden. Vorläufig scheint es, als ob die Russen Teile der Bukowina freiwillig räumen und nicht unter dem Druck nachstürmender Truppen. Möglich, daß sie Umgehung und Abschneidung von rechts her, von größeren deutsch-österreichischen Heeren in Ostgalizien und Westbukowina beschließen und sich deshalb in Sicherheit bringen. Die nächsten Tage müssen darüber nähere Aufklärung bringen. Nachstehend die heute vorliegenden Telegramme:

Wien, 10. Februar. (B. L. Z.) Amtlich wird gemeldet: Die allgem. Lage in Polen und Westgalizien ist unverändert. Die Kämpfe in den Karpathen dauern an.

Die Bukowina ist bis zur Suczawa vom Feinde gesäubert, der stellenweise fluchtartig zurückweicht. Mit unbeschreiblicher Freude begrüßt die Bevölkerung unsere vorrückenden Truppen.

Budepest, 10. Februar. (B. L. Z.) Der „Pester Lloyd“ meldet aus Bardsani: Unter unbeschreiblichem Jubel der Bevölkerung sind gestern unsere Vortruppen, die Donved-Husaren, in Suczawa eingezogen. Die Stadt trug Flaggenschmuck. Um 4 Uhr erfolgte der Einzug der Nachtruppen. Die Soldaten wurden auf der Straße von der Bevölkerung umarmt und gefeiert. Die Russen haben sich vollständig gegen Czernowitz zurückgezogen. In

Rudak ließen sie 200 mohammedanische Soldaten, im Hatna 80 Dschekessen zurück. Die Städte Kimpolung, Gurah Gumora und Suczawa sind in unserem festen Besitz. Heute nachmittag hier aus Czernowitz eingetroffen: Personen berichten nach dem russische Gouverneur, Swerczinow, gestern mit samt seinem Stabe und der ganzen Garnison nach Komoseliza zurückgezogen hat. Unsere Truppen marschieren gegen Czernowitz.

Ist Oriole versenkt?

Aus England kommen geheimnisvolle, noch nicht nachkontrollierbare Andeutungen von dem Verschwinden eines Handelsdampfers mit Besatzung — man will Rettungsboote der „Oriole“ aufgespürt haben und besichert, daß der Dampfer von deutschen Unterseebooten in Grund gebohrt sei. Ob das zutrifft, läßt sich im Augenblick noch nicht sagen — möglich, daß die aufgeregten Engländer Gespinnster sehen, ehe der von der deutschen Admiralität angefertigte Termin herangerückt ist. Aus London im Haag eingetroffene holländische Reisende berichten, daß in englischen Marinekreisen allerlei Gerüchte über große Vorbereitungen für den am 18. Februar beginnenden Unterseebootskrieg umfließen, unter anderem seien über hundert Torpedoboote und Torpedobootszerstörer für den ständigen Aufklärungsdienst bestimmt worden. Die deutschen Unterseeboote beschäftigen also die Engländer sehr stark und so mögen sich die in den nachstehenden Depeschen enthaltenen Einzelheiten erklären:

Amsterdam, 10. Februar. (Berl. Tagbl.): In der heutigen, eben eingetroffenen „Times“ ist eine Extrabeilage zu finden, die in Niesenbuchstaben folgende Aufschrift trägt: „Ein englisches Schiff mit Besatzung verloren. U-Boot vermutet.“ Weder in der „Times“, noch in andern englischen Blättern ist eine See-

schlacht zu finden, auf die sich die Mitteilung der Sonderbeilage beziehen könnte. Meuter bewahrt völlig 3 Schweinen.

Amsterdam, 10. Februar. (Berl. Tagbl.) Nach einer Mitteilung der britischen Admiralität sind am 6. Februar bei Rye auf der Südküste von England zwei Rettungsboote mit Namen „Oriole“ gefunden worden. Man vermutet, daß der Dampfer „Oriole“ von der General-Steam-Navigation, der am 29. Januar von London abgefahren ist, und am 30. im Havre erwartet wurde, aber nicht eingetroffen ist, von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden ist, und zwar von demselben, das „Georgia“ und „Toku-Maru“ in den Grund gebohrt hat. Die Besatzung der „Oriole“ bestand aus 21 Mann.

Die Amerikaner scheinen noch keine einheitliche Haltung in der Frage des Mißbrauchs der neutralen Flagge gefunden zu haben. Staatssekretär Bryan teilte im Gegenteile mit, daß die Frage eines Protests an Deutschland noch erwogen werde. Im Weißen Hause wird nicht bestritten, daß man sich noch nicht einig ist, welche Stellung gegenüber der Benutzung der amerikanischen Flagge durch die „Lusitania“ angeht, die der gefährlichen Folgen, die eine solche Praxis haben könne, zweckmäßig ist. Inzwischen steigen die Wutausbrüche der englandsfreundlichen amerikanischen Presse ins Ungeheuerliche. Anders die europäischen Neutralen, laut „Königlicher Zeitung“ sind die neutralen nordischen Staaten überwiegend der Ansicht, daß die Deutschen vom 18. Februar an alles tun würden, um Fehlgriffe gegenüber der neutralen Schiffahrt zu vermeiden. Es würden deshalb die bestehenden regelmäßigen Dampferlinien aufrecht erhalten werden. Und in einem Gespräch mit Parlamentariern soll Delcassé bedauert haben, daß die Vermittlungen der Dreiverbandsdiplomatie, die seehandelreibenden Neutralen zu einem gemeinsamen Protest gegen Deutschlands Ankündigung zu vereinigen, ergebnislos blieben, weil keine neutrale Macht die Führung übernehmen wollte.

Schützengraben und Flankenangriff.

Von Richard Gädle, früher Artillerie-Oberst.

Die gewaltig gesteigerte Kraft des Feuers ist die Mutter des Schützengrabens geworden; der Schützengraben und sein Zwillingssbruder, das Drahtnetz, haben die Kämpfe langwieriger gestaltet, das Herantreiben der Entscheidung weit hinausgeschoben. Die Soldaten sehen sich nicht mehr gegeneinander, sondern schauen einander viele Wochen, ja viele Monate ins Gesicht, ohne daß einer den anderen niederzwingen könnte, den allgemeinen Sturm auf der ganzen Front wagen möchte.

So ist die Erscheinung, die uns den augenblicklich wühlende Weltkrieg bietet. Man glaubt ein Ende überhaupt nicht absehen zu können und weiß sich oft keinen anderen Ausweg zu denken, als die allgemeine Erschöpfung. Schlamm genug, wenn es sich so verhielte, wenn wirklich die Verteidigung in diesem Maße dem Angriff überlegen geworden wäre! Dann allerdings müßten Hunger und Verarmung schließlich die Geiseln sein, die allein imstande wären, das Morde zu beenden.

Aber in Wahrheit sind Schützengraben und Feuer doch nicht so unbesiegbare Stütze, als man vielfach zu glauben geneigt ist. Die Verteidigung ist ja nicht erst in späteren Tagen, sondern zu allen Zeiten die stärkere Kampfart gewesen. Erst wurde sie von dem schwächeren der beiden Gegner gewählt, um seine militärische Lage zu verbessern. Wenn Russen wie Franzosen — nehmt alles nur in allem — zur grundsätzlichen Verteidigung übergegangen sind, so ist das ein für uns erfreulicher Beweis dafür, daß sie sich, zurzeit wenigstens, selbst als die schwächeren fühlten.

Wenn aber die Verteidigung die stärkere Kampfart ist, so ist sie zugleich die mit den rein negativen Zielen; sie beschränkt sich auf die Abwehr, ihrer Natur nach kann sie nie der Gegner niederzwingen, vermag die Schutzentscheidung eines Krieges nicht herbeizuführen. Selbst der siegreich gebildete Verteidiger hat sich zwar behauptet, aber den Gegner, der jeden Augenblick wiederkehren kann, nicht überwunden; die Verteidigung muß sofort die Gestalt ihres Widerspiels, des Angriffs annehmen, wenn sie dem Feinde ihren eigenen Willen aufzwingen, die glückliche Abwehr in dessen Niederlage verwandeln will.

Der Angriff hingegen steht auch in unseren Tagen selbst der stärksten Verteidigung nicht so hilflos gegenüber,

als manche etwas vorechnell meinen. Wenn diese Deckung und Feuerkraft besser auszunutzen vermag, so hat sie dafür zwei sehr verwundbare Punkte, das sind ihre Flanken; und einen großen Nachteil, das ist ihre Unbeweglichkeit. Der Schützengraben hat die Starrheit der Form verloren.

Der Angriff hat dem gegenüber, abgesehen von dem moralischen Schwunge, den er der Truppe verleiht, den gewaltigen Vorteil der größeren Bewegungsfreiheit vor der Verteidigung voraus. Er bestimmt selbstherrlich Ort und Stunde des Kampfes und besitzt somit das königliche Vorrecht der Unerkennung. Alle großen Feldherren haben ihn bevorzugt, zur Verteidigung sich nur ungern und zeitweise entschlossen: alle großen Entschlüsse der Weltgeschichte sind durch den siegreichen Angriff, nicht eine durch glückliche Abwehr gefallen.

Erst dann, wenn auch der Angriff seine Bewegungsfreiheit durch die Umstände verliert, wenn ihm Flanken und Rücken des Gegners unzugänglich werden, seine Umgehung verhindert wird, erst dann tritt er in schwer überwindbaren Nachteil. Denn dann ist er darauf angewiesen, die furchtbare starre Front des Gegners durch immer erneute Massenkürme schließlich einzurennen. Die Verluste können sich hierfür so steigern, daß sie stellenweise mit Vernichtung gleichbedeutend werden. Nur wenn man der moralischen und überlegenen Tüchtigkeit der eigenen Truppe sehr sicher ist, wird man sich zu solchem frontalen Angriffe entschließen. Und auch dann nur ungern: denn selbst der Sieg wird dann blutig erkauft und bleibt meist ohne weitreichende Folgen.

Hier hat sich nun allerdings eine grundlegende Schwierigkeit für den Angriff der modernen Massenheere herausgestellt. Ich will nicht sagen, daß ihre Beweglichkeit geringer geworden ist, als die der kleinen Heere früherer Zeiten; denn Eisenbahn und Telegraph sind in der Hand tüchtiger Generale wirksame Mittel, um die Unbehilflichkeit der Masse auszugleichen. In jedem Falle aber erschwert die gewaltige, noch niemals in ähnlicher Masse geschaute, Streiterzahl unserer Volksheere die Umfassung der feindlichen Fronten, die Umgehung, die Bedrohung der rückwärtigen Verbindungen — also gerade das Allerwichtigste des Angriffs. Besonders in den engen Verhältnissen des

westlichen Europas können die Schlachtfelder schließlich so ausgebeutet werden, daß sie keine Flanken mehr zu bieten scheinen, mit anderen Worten, daß ihre beiden Flanken nahezu unangreifbar angelehnt sind. Das ist der größte Vorteil, den die Verteidigung heute gewonnen hat; er ist weit wirksamer und entscheidender als der des Schützengrabens und des Feuers. Der Verteidiger bedarf der Enge des Raumes, der Angriff aber liebt die weiten Räume, weil nur sie ihm die Bewegungsfreiheit geben, die sein Lebensmoment ist.

Die Flankenanklehnungen für die Rieseneere unserer Tage sind nun weit leichter zu finden und weit stöcker als jemals früher. Wenn eine Masse von zwei und drei Millionen Streitern den Raum von einer Grenze des Landes zum anderen unspannt, wo sind denn ihre Flanken? Darin liegt der Reiz, die Lage neutraler Länder zur Umgehung der feindlichen Grenze zu benutzen. Neutralität wird also ein Schutz vor dem Kriege nur dann sein, wenn die Nachteile ihres Daseins größer sind als die Vorteile. Wo die Lebensinteressen großer Staaten in Betracht kommen, wird die Neutralität des Schwächeren kein zuverlässiger Schutzwall mehr sein. Und dies um so weniger, wenn man nur die Wahl hat, die Neutralität eines Nachbarn selber zu verletzen oder sie zum eigenen Nachteil durch den Gegner verletzen zu lassen.

Eine etwas gestärktere Flankenanklehnung als ein neutraler Staat ist unter Umständen ein wenig zugängliches Gebirge. Auch dieses kann so liegen, daß es für beide Teile als Schutz gegen Umgehungsbewegungen des Gegners dienen kann. In diesem Falle werden beide versuchen, sich in den Besitz der Kammböschung und der Pässe zu setzen, und es mag monatelange Kämpfe darum geben. Wer im Besitz der Pässe ist, hat sozusagen die Tür zum Hause des Nachbarn geöffnet. Und einen unbedingten Schutz bilden selbst die höchsten und ausgedehntesten Gebirge nicht mehr. Wer einen Uebergang an Kraft besitzt, wird durch das Gebirge gehen, wenn er anders die Flanke des Gegners nicht fassen kann. Besonders dann, wenn er hinter dem Gebirge die weiten Flächen findet, aus denen der Angriff seine Lebenskraft saugt. Der Winter ist kein Hindernis des Gebirgsüberganges, wie Sturm und Regen verbietet. Und über die Alpen im Jahre 1799, an dem

3000 Gefangene.

Wabasz, 11. Februar. (W. L. V.) Der Kriegsberichterstatter des „Uj Est“, Franz Molnar, berichtet vom Schauplatz der Kämpfe am Dulapaf: Der Hauptzweck der dortigen russischen Offensiv ist einseitig unsere Erfolge in den Ost-Karpaten zu paralisieren, andererseits die Eisenbahn Jaslou-Lemberg, die für sie eine Lebensfrage ist, zu verteidigen. Der Hauptangriff fand am 3. Februar nachmittags bis zum Abend des 4. Februar statt. Am 3. Februar kamen kleine Gruppen in dichtem Nebel vom Berge herab, um unsere Stellungen zu stürmen. Wir warteten, bis eine größere Gruppe zusammen war und eröffneten dann das Feuer. Trotz der Verluste unternahmen die Russen den Sturm auf den Kastenberg. Wir antworteten mit Artilleriefeuer und einem Gegenangriff. Am 4. Februar abends traten die Russen den Rückzug an. Der Angriff kostete sie 973 Tote und 2500 Gefangene dreier Regimenter, das 108. russische Regiment wurde völlig aufgerieben. Unsere Verluste sind gering, weil unsere Deckung ausgezeichnet war. Gestern erneuerten die Russen ihren Angriff, jedoch viel schwächer. Die Gesamtzahl ihrer Toten und Verletzten wird vom höchsten Kommando auf 3000 geschätzt.

Die Zerfahrten der Emdenente.

Frankfurt a. M., 10. Februar. Die „Frankfurter Zeitung“ berichtet aus Konstantinopel: Es muß eine wahre Odysee gewesen sein, welche die gerettete Besatzung der „Emden“ bis zu ihrem Ziele, dem sicheren türkischen Boden, erlebte. Nicht minder heldenhaft als ihr Kampf in den indischen Gewässern war diese unter ungläublichen Verhältnissen unternommene Fahrt. Von Sumatra aus hat sie in verschiedenen Kreuzfahrten auf einem Schleppter den Indischen Ozean passiert und lange postländig unermüdet im Somaliland an. Von dort durchfuhr sie nachts die Straße von Yim, worauf es ihr glückte, südlich von Hodeidah ein französischer Kreuzer (Lafayette) zu finden. Sie erhielt rechtliche Meldung, daß sich vor Hodeidah ein französischer Kreuzer (Lafayette) befand. Es sind insgesamt fünf Offiziere, mehrere Unteroffiziere, 40 Mann. Sie führten mehrere Maschinengewehre, ferner Aufsehergewehre und reichlich Munition mit sich.

Vorbereitungs-Maßregeln.

Haag, 10. Februar. Der Minister des Äußeren machte die Interessenten darauf aufmerksam, daß es wünschenswert sei, daß während des Krieges die Besatzungen niederländischer Handelschiffe, die deutsche Häfen besuchen, ausschließlich aus Untertanen neutraler Staaten beständen.

Rotterdam, 10. Februar. Die niederländischen Schiffahrtsgesellschaften haben infolge der deutschen Kriegsgebiets-Erklärung beschlossen, ihre Schiffe besonders kenntlich zu machen; an beiden Seiten der Schiffe soll in großen Lettern der Name stehen, an Deck werden große Holztafeln den Namen des Schiffes und des Heimatshafens zeigen. Nachts sollen diese Tafeln beleuchtet werden. Außerdem läßt der Rotterdamische Lloyd rund um die Schiffe ein breites Band in den Nationalfarben malen.

„Vertragte Ländere“ meldet aus Stockholm: In schwedischen Kreuzkreuzen meint man, daß infolge des enghischen Mißbrauchs mit der neutralen Flagge der ganze schwedische Nordseehandel aufhören wird. Die Reederei Svithod beschloß, alle ihre Schiffe mit den schwedischen Farben zu bemalen. Andere Reedereien haben kein Vertrauen zu diesem Mittel, weil sie annehmen, daß England, wenn es sich neutraler Flaggen bedient, auch nicht davor zurückzucken wird, Schiffe mit fremden Landesfarben zu bemalen.

Rußland will Würdenträger austauschen.

Der „Nationalzeitung“ wird gemeldet: Dem „Njetich“ zufolge werden demnächst 27 russische Würdenträger, die sich bisher in deutscher Gefangenenschaft befunden haben, gegen Deutsche, die in Rußland daselbe Schicksal erleiden, ausgetauscht. — Warum gerade „Würdenträger“?

hat. Im folgenden Jahre zog in umgekehrter Richtung Hauptquartier hinüber, um die österreichische Armee unter Moltke zu umgehen. Der Winter kann für den Angreifer so gut ein erwünschter Bundesgenosse werden, wenn jenseits des Gebirges die schlechte Beschaffenheit des Weges keine Beweglichkeit während des Frühjahres und Sommers verringert.

Der Herr des Ostens.

Seit dem Jahr aus dem fernen Osten kringt die Petersburger „Rustloje Golos“. Danach soll Japan an China eine lange Reihe von Forderungen gerichtet haben, deren Erfüllung der Errichtung einer japanischen Schutzsphäre über das militärisch wechselfache ostasiatische Meeresreich gleich käme. Man wird abwarten müssen, was Wahres ist an dieser Meldung, die, wenn sie sich bestätigen sollte, für die Weltgeschichte im weiteren Sinne des Wortes nicht viel weniger wichtig wäre, als der europäische Weltkrieg.

Wichtig ist freilich von vornherein schon jodiel, daß die Macht Japans in Ostasien durch den europ. Krieg sprunghaft gewachsen ist. Alle kapitalistischen Staaten, die an der Ausbeutung Chinas interessiert sind, sind durch den europäischen Kampfsampf von diesem ihrem wirtschaftlichen Hochziel abgelenkt; Japan hat in China völlig freie Hand. Mit der Einnahme von Tsingtau hatte Japan seine Rolle im Weltkriege ausgespielt, als erstes im Kreise der weißen Männer konnte ein Volk der gelben Rasse sich in Siegesposa freuen. Jetzt, nachdem es den Einfluß Deutschlands in China — wenigstens vorläufig — ausgeschaltet hat, darf Japan ohne Furcht vor Störungen auch in die Einflußsphäre seiner Verbündeten eingreifen, und vielleicht werden sie zu spät zu ihrem Schrecken dessen gewahr werden: Denn sieben europäische Mächte mit einander streiten, freut sich das achte — drüben im fernen Osten.

Es liegt ein grimmiger, weltgeschichtlicher Humor in dieser Situation: ein Humor, der noch gesteigert werden könnte, wenn die Verbündeten später einmal die Hilfe Deutschlands brauchten, um den durch den Weltkrieg zerstörten Einfluß Europas in Ostasien einigermaßen wieder herzustellen. Je länger der Krieg dauert, desto nötiger könnte das werden, denn Japan wird den Krieg sicherlich zu einer Stärkung nicht nur seines politischen, sondern auch seines wirtschaftlichen Einflusses in China water ausnutzen. Das europäische Weltkriegskenio wird dann für alle Beteiligten mit einem gewaltigen Verlust in Ostasien abschließen.

Der deutsche Tagesbericht.

Stoßes Hauptquartier, 10. Februar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von kleineren Erfolgen, die unsere Truppen in den Argonnen, am Westabhange der Vogesen bei Ban de Sapt und im Hirsbacher Walde erreichten, ist nichts zu melden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Einzelne Gefechte an der vorderen Grenze entwickelten sich hier und da zu Kampfhandlungen von größerem Ausmaß. Ihre Verlauf ist überall normal.

In Polen ruhig und links der Weichsel sind keine Veränderungen eingetreten.

Oberste Heeresleitung.

Die Schlacht vor Warschau.

Wien, 10. Februar. (W. L. V.) Die Korrespondenz „Korrespondenz“ meldet: Die amtlichen russischen Berichte schildern eine mehrstägige erbitterte Schlacht um Wozjzomow, in der schließlich die Deutschen so schwere Ver-

luste erlitten, daß der von ihnen erzielte Erfolg bemessen über verschwindet. Dazu heißt es, daß die Verbündeten im Raume Sosaazew — Wulimow und südlich von Wulimow überlegene Artilleriekräfte konzentriert und eine intensive Geschützartillerie entwickelt hätten. „Diese Operationen“, so sagt das Communiqué weiter, „werden von sehr bedeutenden feindlichen Kräften durchgeführt, und die gegnerische Offensive ist charakterisiert durch eine über große Hartnäckigkeit. Die feindlichen Reihen sehen dichtgebrängt, durch starke Rückendruckungen wesentlich unterbrochen.“ Der Kriegsberichterstatter der „Rustloje Wjebomosti“ hebt die sichtbare Wirkung der in Polen verwendeten deutschen Geschütze hervor, von denen namentlich die Geschütze der Verheerungen anrichteten. Ein Geschütz, aus diesen abgefeuert, zerschmetterte ein zweifelhaftes Steinhäus und hüllte die Umgebung weithin in eine Wolke schwarzen Rauchs. Das Pfeifen der Kugel hörte man auf einen Kilometer; die von ihr verursachten Verwüstungen seien entsetzlich. Der Kriegsberichterstatter des Charlotter stellt mit, daß die Verbündeten neuerdings starke Truppenmassen gegen Warschau werfen. Dadurch werde der russische Plan (es handelt sich augenscheinlich um den angekündigten „gigantischen“ neuen Plan der russischen Heeresleitung) verzögert werden. An eine Entseidung der Kämpfe in Polen sei noch nicht zu denken. Die Kriegsberichterstatter der russischen Blätter melden, daß die russische Offensive gegen die Linie Wpnc—Mlowa, die anfangs unaufhaltsam geschienen, nun plötzlich gestoppt worden sei. In den Karpaten wird nach den militärischen Darlegungen der russischen Blätter auf einer Front von 170 Kilometern gekämpft. Die „Rustloje Wjebomosti“ führt aus, der rechte Flügel der russischen Armee halte hier ziemlich fest, der linke trachte, sich weiter aufzuräumen. Der „Golos Moskwa“ berichtet, daß eine etwa eine halbe Million Mann umfassende österreichisch-ungarische Armee, durch deutsche Truppen verstärkt, sich in Bewegung gesetzt habe, um Przemysl zu erreichen, eine Aktion, mit der die russische Heeresleitung rechnen müsse. Es sei aber auch möglich, daß es sich um ein Scheitern handele, und daß das Ziel der Verbündeten die Befreiung der Bukowina bilde, die seit einigen Tagen nur noch der Schauplatz „nebensächlicher Vorpostengefechte“ sei.

Neue Erfolge im Argonner Wald.

Paris, 9. Februar. (Amtlich.) 11 Uhr abends. Es wurde nichts von Bedeutung gemeldet. Heute nachmittags sprengten wir vor Fay, südwestlich Veronne, eine Minengalerie, wo feindliche Soldaten arbeiteten.

Sprenghagen, 10. Februar. Der von den Franzosen am Montag früh nach der Niederlage im Argonnerwald nördlich Meunille les Durtus eingeleitete Rückzug mußte unter dem Druck der deutschen Truppen fortgesetzt werden.

Genf, 10. Februar. Der bei heutigem Schneetreiben fortgesetzte Kampf im Argonnerwalde hatte abermals für die Deutschen einen günstigen Verlauf. Die Furcht vor den deutschen Minenwerfern veranlaßte die Weichsel der französischen Abteilungen, sich in einem minder gefährdeten Waldteil zu vereinigen. Sie stehen in dem unrentablen Waldgebiet ein einziges Bataillon zurück. In ihrer Wochenchau erklärte die Heeresleitung, nichts Besonderes hervorheben zu können. Hierzu bemerkt die „Rustloje Wjebomosti“: Der nächste Wechsentritt dürfte interessanteres bieten, denn die gestrige nachdrückliche Beschließung von Dorn und Gourmes durch deutsche schwere Geschütze lassen neue Kämpfe in Planden erwarten. Die durch deutsche Granaten verursachten großen Brände im Zentrum und im Nordosten von Soissons dauerten gestern Abend fort. (Lokal-Anzeiger.)

7 Millionen Briefe an Gefangene.

Bern, 10. Februar. (W. L. V.) Die Schweizer Post hat vom September bis Ende Januar an die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich 8621 Postanweisungen im Betrage von 1648 781 Franken, ferner 409 045 Pakete und 6 330 372 Briefe und Karten tagtäglich vermittelt.

Die Spekulation Costa Negra.

Ein Abenteuer-Roman von Gustav Janson. (Nachdruck verboten.)

Darauf zogen wir weiter. Unser Führer zeigte sich ungewöhnlich freundlich und freundlich. Die Reise ging doppelt so schnell vor sich als früher, und bald erreichten wir die Berge. Sie haben nie dergleichen mitgemacht, hatten, und können nicht begreifen, welche eigenartigen Gefühle den Menschen auf einem Berge beschleicht, den nie zuvor ein menschlicher Fuß betreten hat. Der Doktor grub in der Erde, zerlegte Steine, fing Insekten und Käfer. Wie er diese präparierte und in seine Wäpchen füllte, begann ich nach heute nicht. Ebenjenseits wie er alles eifrigste Ungewöhnliche erwiderte, das ein anderer nicht einmal bemerkt, wenn er es gerührt. Dazu gehört Traurigkeit. Aber ich er, was mir einig, erwiderte ich etwas anderes. Zwischen uns wuchsen die Gesträucher bedenkliche Blüde und süßlichen Geheimnisse miteinander. Volk wurde mir klar, daß sie etwas vorhaben, aber was es sein mochte, konnte ich nicht erraten. Da ich sie nicht aus den Augen ließ, würden sie mir noch dienlicher und icherwerden vor mir. Nachts jedoch ich mir das eine Ange, bis ich Zusammenkunft fand, beide offen zu halten.

Während dessen drangen wir immer tiefer in die Berge. In einigen Stellen hatten wir kleine Depots errichtet, wo wir unsere Vorräte bis zum nächsten Lager bewahren konnten. Jedes Lager wählte wir uns durch einen Anlauf, den wohl nie der Fuß eines Menschen betreten hatte. Tags zuvor waren wir auf einem riesigen Berg, der sich über uns erhob, wie ein riesiger Schirm über uns schützte, wo wir nur Schlangen und Molche aufschweben. Nach unserer Berechnung war es zwei bis drei Tage in Anspruch nehmen, die unsere Teile des Tales zu erreichen.

Als wir am Abend des Lager aufgingen, wurden die Gesträucher, die wir nicht erwidert, uns übermäßig zu begegnen. Ich fragte sie, ob sie nicht wußten, was sie befehlten. Sie wußten vom Berggange, daß dies der bestmögliche Weg im Gebirge von Ostern und Westen her sei, und ohne Zweifel nach hier es gerade ist. Das wußten sie, wußten und wir wußten, daß dies der bestmögliche Weg war, um zu kommen. Wir wußten, daß die Straße zu einem Bergkamm führte und von dort zu einem Gipfel, der die Höhe von Ostern und Westen her war. Wir wußten, daß die Straße zu einem Bergkamm führte und von dort zu einem Gipfel, der die Höhe von Ostern und Westen her war. Wir wußten, daß die Straße zu einem Bergkamm führte und von dort zu einem Gipfel, der die Höhe von Ostern und Westen her war.

viele sein könnten. Darauf schritt er mürrisch und nicht eine Sekunde war aus ihm herauszupressen. Es war auch nicht nötig, denn ich wußte nun genug.

„Lauter hat etwas“, sagte ich auf Deutsch zum Doktor, der aber nicht darauf acht gab.

„Sehen Sie ihm an, Gog“, begann er, „haben Sie je etwas so Wunderbares gesehen, wie diese Landschaft vor uns?“

Er hatte recht, es war eine merkwürdige Gegend. Wie ich Ihnen bereits erzählt, befanden wir uns in einem Kesseltal. In der Mitte des Tales lag ein See, der sich in einem Kesseltal befand. In der Mitte des Tales lag ein See, der sich in einem Kesseltal befand. In der Mitte des Tales lag ein See, der sich in einem Kesseltal befand.

„Ich glaube“, sagte ich zum Doktor, „ich muß mich erst durch einen Spiegel führen. Das hier gleicht einem Garten mit großen blauen Blüten.“

„Wir können es aber ein berühmtes Stadt zu sein“, entgegnete er. „Morgen werden wir näher untersuchen, wie es sich verhält.“

Es handelte im Handumdrehen. Ich zündete Feuer an und bereitete kaffee Tee. Sobald wir getrunken, rief ich unser Lager. Keine Antwort, nicht ein Laut ließ sich hören. Da erke ich mich, um sie zu suchen. Aber kann hatte ich kein Licht mehr, als ich über ein Seil sprang, daß zwischen zwei Felsen hing. Ich sah den besten Augenblick, um zu springen, und über meine Kopf hinweg schwebte die Luft. „Der Doktor“, rief ich, „ich bin hier.“

„Was ist das?“ rief er. „Was ist das?“ rief er. „Was ist das?“ rief er. „Was ist das?“ rief er. „Was ist das?“ rief er.

„Ich bin hier“, sagte ich. „Ich bin hier“, sagte ich. „Ich bin hier“, sagte ich. „Ich bin hier“, sagte ich. „Ich bin hier“, sagte ich.

Mond geht gleich auf, und wir werden vollauf zu tun haben, uns die Mücken vom Leibe zu halten.“

Die Nacht verlief besser, als ich erwartet hatte. Wir waren in eine kleine Bergkuppe getrieben und lagen in tiefen Schatten einiger hoher Bäume. Draußen war es so hell, wie es nur in einer Mondscheinnacht in den Tropen sein kann. Wir hatten eine anziehende Aussicht über das Tal vor uns, und je länger ich es betrachtete, je deutlicher fiel die Ähnlichkeit mit einer alten verlassenen Stadt in die Augen. Jetzt, da der Mondschein Licht und Schatten scharf begrenzte, sah ich die Straßen wie tiefe, schwarze Furchen und die ungleich höheren, teils größeren, teils kleineren Häuser wie die Felder auf einem Schachbrett liegen.

„Das ist ungewöhnlich eine Stadt, Doktor“, flüsterte ich. „Ja, Gog“, entgegnete er ebenso leise, „wir haben eine große Entdeckung gemacht.“ Er sagte: Wir, die ehrliche Seele!

Wir lagen die ganze Nacht in unserer Luft und warteten. Nicht einen Laut hörten wir von den Gesträuchern, die auf uns geschossen, so hielten es wohl auch für das Beste, das Tageslicht abzuwarten, um zu sehen, welchen Schaden ihre Augen uns zugefügt hatten.

Als der Tag endlich anbrach, kroch ich hinaus, um zu rekonstruieren. Unser Feuer war längst niedergebrannt und über den Höhen hing unter Kesselfell. Unter dem Gebirg liegend, mit der gespannten Bläse vor mir, konnte ich den Lagerplatz übersehen, den dem wir so unbedarft betreten worden. Große Male war ich nahe daran, mich zu erheben und näher zu kriechen, aber ein unbestimmtes Gefühl hielt mich zurück. Die Sonne war bereits vor einer Stunde aufgegangen, und ich begann ungeduldig zu werden. Unser Gepäck lag unberührt einige Meter entfernt von der Feuerstätte, und es waren eine Patronenmasse und einige Konserven, die mich besonders lockten. Ich merkte interessiert mich in dem Augenblick die Instrumente des Doktors und seine Insektenbüchsen.

Glücklicherweise ließ ich mich nicht durch meine Ungeduld verleiten, aufzustehen. Ich wußte, daß sich die Gesträucher irgendwo in der Nähe befanden. Als ich dalag mit meiner Bläse und allen Sämen gespannt, sah ich zur Rechten sich einige Zweige rühren. Ein Sonnenstrahl glitzerte erst auf einem Gesträuch, dann auf zwei und gleich darauf drei. Einige Minuten später traten zwei Kerle in einer Art Abtastung auf den kleinen offenen Platz. Ich konnte sie sofort wieder, sie gehörten zu der Bande, die unser hülfloser Freund Pol-majo kommandierte. Heberer war ich weiter nicht, denn ich hatte aus den Anmerkungen der Gesträucher meine Schiffe gezogen. Ich wünschte mir zu wissen, wie viele ihrer waren, denn, wenn es zum Kampf käme — was wohl nicht lange dauern würde — war es erwünscht, die Stärke des Feindes zu kennen. Wie verhielt ich mich, verstand ich nicht.

Was man in der Duma erzählte.

Am Dienstag ist die russische Duma zu ihrer Kriegstagung zusammengetreten. Sie wurde mit einer Ansprache des Präsidenten Rodzianko eröffnet.

Die Ansprache des Präsidenten.

Der Dumaspräsident Rodzianko sprach in seiner ersten Rede bei Eröffnung der Duma, daß Rußland, welches sich beim Ausbruch des Krieges mit Millionen von Soldaten bewaffnete, nach sechs Kriegsmonaten immer noch nicht fertig ist und unerschütterlich dasteht, befeht von einem einzigen und unteiligen Willen. Rußland mache die höchsten und Anstrengungen eines mächtigen, fähigen und verlässlichen Feindes zusehen. Gleich dem Felsen im brüllenden Meer, so halte die russische Armee stand, während die tapfere Flotte ohne Aufhebens an dem großen Werk der Verteidigung des Vaterlandes tätig sei. Wir stehen nicht allein in dem großen Kampfe. Serbien und Montenegro kämpfen mit uns und geben einen Beweis für den Triumph des Geistes über die grobe Kraft. (Beifall) Das tapfere belgische Volk trat als erstes in den Kampf ein, indem es sich nicht um den Ruin kümmerte und unerschrocken ausblieb. Belgien steht den Kampf auch heute noch fort. Die Duma begrüßt begeistert den Geistesbelgien, unseren treuen und erprobten Freund, das große Frankreich, das von neuem gegen seinen Erbfeind kämpft und eine bewundernswürdige Tapferkeit zeigt. Rußland den Soldaten und Bürgern unseren treuen Freund (Beifall) In diesem Ringen brauchen wir starke und kräftige Verbündete, und in der Tat kämpfen das edle und mächtige England für die gerechte Sache. (Beifall) Belgien für den englischen Vorkämpfer. Der Präsident hob dann hervor, daß alle Bemühungen der Feinde, die dahin gingen, Zwietracht zwischen den Verbündeten zu sät, ohne Erfolg blieben. Der Hauptzweck des Feindes sei es, die Verbündeten zu trennen und zu isolieren. Die Duma entschiede ihren Kampf den Vorkämpfern Frankreichs und Englands. Auch das japanische Volk, ein Freund von Recht und Gerechtigkeit kämpfe mit Rußland zusammen. (Beifall) In Ehren des japanischen Vorkämpfers. Der Präsident der Duma betonte dann, daß das russische Volk in dem gegenwärtigen Kampfe einen großen Sieg erringen werde, wie ihn die Weltgeschichte noch nicht kennt. Der große Erfolg des Kaisers habe sein Volk von einem Joch befreit, das seine Kraft untergrub, und es auf den Weg der höchsten Entwicklung geführt. Der Präsident schloß seine Rede mit den Worten: Dieser Krieg muß ein herrlicher sein. (Beifall) Wir werden kämpfen, bis die Feinde die Friedensbedingungen annehmen, die wir ihnen bieten werden. Die gesamte Duma bereitete darauf dem Präsidenten Rodzianko eine begeisterte Salbung.

Nach der Begrüßungsrede des Präsidenten ergriß der Ministerpräsident Gorewkin das Wort und sagte:

Jetzt, da sich der glückliche Ausgang des Krieges immer klarer abzeichnet, steht sich der tiefe Glaube des russischen Volkes an den schließlichen Triumph in Sicherheit. (Es lebe unser Heer!) Der heroische Stolz Rußlands in allen Verlusten zum Trotz so stark wie niemals zuvor. Seine Macht nimmt immerfort zu. Die Taten unserer Truppen und die wertvollsten Dienste unserer Verbündeten, die große Anstrengungen machen, um den Feind wieder und wieder zu schlagen, der schon schwächer wird, bringen uns jeden Tag dem ersehnten Ziel näher. Die feste Entschlossenheit aller Russen, die den Krieg hervorruft, ist nach der Eroberung von Galizien, welches die letzte Blüt ist, die an der lebensvollen Krone des Zaren gefehlt hat, stärker geworden. (Beifall) Nicht weniger erbaulich ist die brüderliche Annäherung zwischen dem russischen und dem polnischen Volke, welches ohne Murren die Prüfungen erträgt, die ihm auferlegt sind. Gleichzeitig wird die Anziehungskraft der slavischen Stämme untereinander immer stärker. Seit dem Tage, an dem ich zum letzten Male zu Ihnen gesprochen habe, hat sich vor allem das große Ereignis vollzogen, daß

Die Türkei auf die Seite unserer Feinde

getreten ist. Aber ihr Widerstand ist schon von den ruhmreichen taufrischen Truppen gebrochen worden, und die ankommende Zukunft am Schwarzen Meere vor den Mauern von Konstantinopel tritt mit immer mehr zunehmender Klarheit zu Tage. Der Ministerpräsident schloß mit den Worten: Die große Zeit steht große Probleme auf die Tagesordnung, die unendlich schwierig sind und zeigen, daß die Hilfsquellen und Kräfte Rußlands unerschöpflich sind. Diejenigen, welche von ihren heimlichen Gegenden hierher gekommen sind, wissen, wie wenig der Krieg das innere Wirtschaftsleben Rußlands beeinträchtigt hat. Unser russischer Bauer hat noch nicht seine ganze Kraft entwickelt und gewisse Zweige des nationalen Lebens sind dank dem Alkoholverbot gestärkt worden. Dieser Krieg hat auch die Frage der Unabhängigkeit unserer Industrie vom Joch der Deutschen aufgeworfen. (Beifall)

Wintzer des jüngeren Sazonow

Die Rednertrüben. Er erinnerte zu Anfang seiner Rede daran, wie er noch vor sechs Monaten von derselben Tribüne dargelegt habe, warum Rußland anematisch des großen Ansehens Deutschlands und Österreich-Ungarns auf die Unabhängigkeit Serbiens und Belgiens keinen anderen Entschluß fassen konnte, als den zur Verteidigung des unantastbaren Rechts zu schreiten. Rußland habe sich in bewundernswürdiger und einmütiger Weise in seinem Ansturm gegen den Feind gemüht, der es herausgefordert habe. Rußland sei nicht allein geblieben, sondern sei unverzüglich von Frankreich und England unterstützt worden, zu denen bald Japan trat. Die russischen Truppen reichten den Verbündeten die Hand und fügten ihrer Ruhmeskrone neue Lorbeeren hinzu. Die russischen Heere marschieren fest auf ihr Ziel zu, sichern den glücklichen Ausgang, den schließlichen Triumph über den Feind, der sich einen leichten Sieg vorläufig und verzweifelte Anstrengungen macht, der auf alle Mittel zurückgreift, selbst auf das der Fälschung der Wahrheit. Da die deutschen und die österreichisch-ungarischen Urheber dieses in so leichtsinniger Weise entworfenen Planes sich rechtfertigen wollen, so bemühen sie sich, ihre Länder und das Ausland zu belügen, indem sie behaupten, daß sie zu dem Kriege gezwungen wurden. Es ist unnützlich, das alte Lied zu wiederholen, daß Eduard VII. versuchte, Deutschland durch Feinde einzukreisen, denn die Welt kennt

Die Friedensliebe dieses weisen Herrschers

der den vollen Gehorsam der Berliner Politik erkaunte und verstand, daß einzig die Annäherung der Mächte mit gemeinsamen Interessen Europa das sichere politische Gleichgewicht verschaffen könnte. Nach hatten die Entanten, welche von König Eduard abgeschlossen oder vorbereitet wurden, einen rein defensiven Charakter. Ganz anders war die Haltung der Deutschen in den letzten Jahren, ganz besonders gegenüber Rußland, während Rußland den Jahrhunderte alten Ueberlieferungen guter Nachbarschaft, die es mit Deutschland

erfüllt unterhielt, treu blieb. Deutschland stellte sich Rußland überall entgegen und suchte gegen uns alle die Nachbarn aufzubringen, besonders diejenigen, mit denen Rußland durch wichtige Interessen verbunden war, so die skandinavischen Länder, wo Deutschland Mißtrauen gegen Rußland säte, so Rumänien, wo dieses Volk die unantastbare Bewegung gefühlte, so Galizien, wo die Deutschen das Bewußtsein der Gemeinshaft mit russischen und rumänischen Interessen zu verbunkeln suchten, so schließlich die Türkei, wo die deutschen Intrigen ebenso stark zuzunehmen wie ihr Besitz. Die Deutschen haben das Uebereinkommen von Potsdam und

die Verbündeten gebrochen,

die sie Rußland gegeben hatten. Sie haben versucht, die englisch-russischen Interessen zu kompromittieren. Die gleichen Intrigen zettelten sie in China und Japan an, glücklicherweise ohne Erfolg zu haben. Dies alles genügt, um den Wert der deutschen Behauptungen zu beurteilen, daß sie von den Mächten des Dreiverbandes eingekreist worden seien. Den gleichen Wert besitzen die Behauptungen, daß nicht Deutschland den Krieg angefangen habe; denn unüberlegbare Dokumente beweisen das Gegenteil. In den mißgünstigen Erfindungen der Deutschen gehören die Gerüchte von Judenpogromen, die die russischen Truppen angegriffen haben sollen. Ich ergreife die Gelegenheit, von der Tribüne des Parlamentes herab,

Integrität diese Verleumdungen zu demantieren.

Denn wenn die jüdische Bevölkerung am Kriegsschauplatz gestitten hat, so ist dies Uebel nicht zu verhindern; denn die Bewohner der feindlichen Gegenden haben immer zu leiden. In übrigen erklären Augenzeugen einstimmig, daß die größten Verwüstungen in Polen das Werk der Österreicher und Deutschen sind. Der deutsche Vorkämpfer in Washington war eifrig bemüht, solche Gerüchte auszustreuen und in den Vereinigten Staaten eine uns feindlich gestimmte Stimmung zu schaffen. Aber

der geistige Menschenverstand der Amerikaner

bewachte sie davor, in die groß gefällte Falle zu gehen. Ich hoffe, daß die guten russisch-amerikanischen Beziehungen nicht durch die Intrigen der Deutschen leiden werden. Der Minister schloß dann fort, indem er auf die Verträge der Deutschen hinwies, wie er trachtete unter die Verbündeten zu fügen und Gerüchte zu verbreiten, wonach einer der Verbündeten bereit sei, einen Sonderfrieden abzuschließen. Glücklicherweise scheiterten diese Versuche völlig. Die Welt weiß, daß die Integrität der Verbündeten unerschütterlich ist und täglich fester wird. Sie zielt allein auf die Herstellung der militärischen Macht des Zaren ab, um eine Lage in Europa zu schaffen, die ihm gestattet, sich eines festen Friedens zu erfreuen. In diesem Werke trägt jeder der Verbündeten sein Teil bei, indem sie sich gegenseitig energig unterstützen. Die Verbündeten haben die Anstrengungen Rußlands bewundert, das unerschöpfliche Vorkämpfer in den Kampf mit den vorwärtigen drei Reichen auf einer ungeheuren Front entsandte. Unfererseits schätzen wir ungeheuer die beispiellose Tapferkeit der Verbündeten; wie geben uns vollkommen Rechenschaft von ihrer Unterstützung zu Lande und zu Wasser ab. (Ich erwähne noch

Belgien, das heldenhafte,

besien Taten und Leid ihm unerschöpflichen Ruhm eintrug, und bemühe auch die Gelegenheit, inmitten der Vertreter des Landes unseren Verbündeten den herzlichsten Dank für ihre tätige Hilfe auszusprechen.

Unser enges Bündnis hat noch eine andere wichtige Bedeutung und hat sich neulich erweitert durch die Nachtricht der finanziellen und wirtschaftlichen Entente, deren Bedeutung in der Erfüllung unserer komplizierten Probleme ihnen nicht entgehen wird. Es geht aus dieser Entente Rußlands mit seinen Verbündeten hervor, daß sie den Kampf mit Deutschland in dem definitiven Entschluß weiterzuführen, ihn auf einem guten Ende zu bringen.

Der Minister sagte weiter:

Das kürzlich veröffentlichte Orangebuch zeigt, daß

die Ereignisse am Bosporus

die dem Eingreifen der Türkei in den Krieg unmittelbar vorangingen, das Ergebnis deutscher Hinterlist gegen das osmanische Reich waren. Dieses lud die deutschen Instruktoren unter General Liman von Sanders in der Hoffnung ein, die Ausbildung der Armee zu vervollständigen und so die Unabhängigkeit gegen die russische Gefahr, die ihm von Berlin aus bevorzucht würde, zu sichern. Deutschland lenkte in diesem Einbringen seiner Bevollmächtigten in die türkische Armee, um aus dieser ein Werkzeug zur Verwirklichung seiner politischen Pläne zu machen. Alle Sandlungen der Türkei, seit dem Erscheinen der „Öden“ in den Dardanellen geschahen unter dem Druck Deutschlands, aber die Verantwortungen der Türkei, die Verantwortung dafür abzulehnen, hemmten ihren Sturz in den Abgrund nicht mehr, denn sie unrettbar zurück. Die Ereignisse am Bosporus sind ein Beweis, durch die sich die russischen Waffen neuen Ruhm erworben, werden Rußland der Lösung der politischen und wirtschaftlichen Probleme näher bringen, die sich an sein Streben nach dem Ausgang zum freien Meere knüpfen.

Der Minister ging zu der der Duma vorliegenden Sammlung von Schriftstücken über, die sich auf Reformen in Armenien beziehen und sagte:

Das Los der Armenier zu erleichtern,

und das russisch-türkische Einvernehmen vom 26. Januar 1914 ist ein geschichtlicher Akt, in dem die Türkei die ganz besondere Rolle Rußlands in der armenischen Frage anerkennt. Nach Beendigung des Krieges wird diese Sonderstellung Rußlands von der Regierung in einem für das armenische Volk günstigen Sinne ausgedrückt werden.

Unser Eintreten für Serbien, das Rußland Ehre brachte, geschah unter der mächtvollen Wirkung unserer Gesühle für die schwächste Nation, deren Seelengröße im gegenwärtigen Kampfe eine enge Verbindung der beiden Länder herbeiführte. Der Minister erwähnte mit Befriedigung, daß auch Montenegro für die gemeinsame Sache kämpfte. Er ging dann auf Griechenland über und sagte: Die Beziehungen Rußlands zu diesem erprobten Freunde Serbiens sind von vollkommener Herzlichkeit. Die

Behauptungen des griechischen Volkes,

die Qualen derjenigen seiner Religionsgenossen, die unter dem türkischen Joch festgen, zu beenden, finden bei der kaiserlichen Regierung volle Zustimmung.

Auf Rumänien übergehend, sagte Sazonow: Die russisch-rumänischen Beziehungen sind von dauerhafter Stetigkeit. Der Minister wies auf die russenfreundlichen Stimmungen hin, die unangefochten während des ganzen Herbstes in Bukarest und dem ganzen Lande anhielten, und die feindselige Stimmung Rumäniens gegen Österreich-Ungarn deutlich zum Ausdruck brachten.

Sie erwarten gewiß, daß ich nun ganz besonders über die Haltung derjenigen am Kriege nicht beteiligten Mächte spreche, denen ihr

eigener Vorteil gebietet, sich der Sache Rußlands und seiner Verbündeten anzuschließen. In der Tat hat die öffentliche Meinung dieser Staaten, die für die Verwirklichung des nationalen Ideals lebhaft empfunden, sich längst in diesem Sinne ausgesprochen. Sie werden jedoch begreifen, daß ich auf diese Frage nicht näher eingehen, da ja die Regierungen dieser Länder, mit denen wir in freundschaftlichen Beziehungen sind,

noch keine endgültigen Beschlüsse gefaßt

haben. Nun, es ist ihre Sache, diese Beschlüsse zu fassen, denn sie allein werden ihren Vätern verantwortlich sein, wenn sie sich die günstige Gelegenheit zur Verwirklichung dieser nationalen Bestrebungen entgehen lassen. Ich will mit besonderer Dankbarkeit der Dienste gedenken, die Italien und Spanien uns erwiesen haben, indem sie den Schutz unserer Volksgenossen in den feindlichen Ländern übernahmen. Ich hebe auch die gute Behandlung hervor, die Schweden den heimreisenden russischen Offizieren deutscher Gewalttätigkeit angedeihen ließ. Hieron erlaube ich mir gute, freundschaftliche Beziehungen zwischen Rußland und Schweden, die wir noch herzlicher ausgebauten möchten.

Nun ging der Minister auf das Verhältnis zwischen

Rußland und Persien

über und sagte: Vor dem Kriege mit der Türkei gelang es uns, den Jahrhunderte alten türkisch-persischen Streit durch Abgrenzung des Gebietes von dem persischen Volk bis zum Karakum-Berg zu beenden. Dadurch haben wir Persien dem unfruchtlichen Landstrich von beinahe 1000 Quadratkilometern, der zum Teil von den Türken besetzt war, erhalten. Seit Kriegsausbruch erklärte sich Persien neutral, was aber Deutschland, Österreich-Ungarn und die Türkei nicht hindert hat, dort Verbetätigung zu entfalten, um Persien für sich zu gewinnen. Diese Intrigen waren besonders stark in Usterbeidichan, wo es den Türken gelungen war, einen Teil der das Land bewohnenden Araber mit sich zu reißen. Unter Verletzung der persischen Neutralität überschritten jedam die osmanischen Truppen die Grenze Persiens und drangen, von turkischen Herden unterstützt, in die Gegenden, wo unsere Besatzungen standen, ein, und machten Usterbeidichan so zu einem Teile des russisch-türkischen Kriegsschauplatzes. Dabei will ich sagen, daß die Anwesenheit unserer Truppen in Persien keineswegs eine Verletzung der Neutralität war, denn sie wurden schon vor mehreren Jahren dorthin geschickt, um die Ordnung in den uns benachbarten Gebieten aufrecht zu erhalten, und das Einbringen der Türken zu verhindern, die sich dort eine vorteilhafte Basis für das Vordringen in den Kaukasus schaffen wollten. Die persische Regierung war nicht insubordiniert, wir sind einmütig und erhaben erfolglos eingegriffen. Ich muß feststellen, daß das englisch-russische Verhältnis in Sachen Persiens mehr als je auf dem unantastbaren Standpunkte beider Teile und in gegenseitiger Unterstützung steht, was selbst bei einer Meinungsverschiedenheit eine friedliche Lösung verbürgt.

Auf den äußeren Osten übergehend, sagte Sazonow:

Die Verhandlungen mit Japan

in den Jahren 1907 und 1910 haben im jetzigen Kriege Früchte getragen, denn Japan ist mit uns. Es vertreibt die Deutschen vom Mittel-Ocean und bemächtigte sich ihres Stützpunktes in Kantschu. Japan hat das Uebereinkommen vom 23. März nicht unterzeichnet, weil das englisch-japanische Bündnis die Verwirklichung eines Sonderfriedens zu machen. Die deutsche Regierung darf also nicht auf einen Frieden mit Rußland und Frankreich. Unsere Beziehungen zu Japan geben die Sicherheit, daß die Forderungen Japans an China nichts enthalten, was unseren Interessen widerspricht. Im Verhältnis Rußlands zu China kann ich eine ständige Verbesserung feststellen. Die Unterhandlungen über die Mongolei werden langsam aber in freundschaftlichem Tone fortgeführt. Ich hoffe, Japan nächstens die glückliche Beendigung und Unterzeichnung des dreifachen russisch-japanisch-mongolischen Vertrages mitteilen zu können, der die russischen Interessen wahrt, ohne China nahe zu treten.

Am Schluß drückte Sazonow den Wunsch aus, daß der enge Zusammenhalt aller Russen um den Thron des Zaren, wie er sich zu Beginn des Krieges offenbart habe, bis zur Vollenbung des großen nationalen Werkes unveränderlich andauere.

Die Fraktionen.

Nach der Rede Sazonows, dem die Versammlung eine stürmische Beifallsstimmung bereite, gab eine Reihe Redner Erklärungen im Namen der Bauern, der orthodoxen Geistlichkeit, der Polen, Armenier, Esten, Juden, Letten und Mazedonien aus der Provinz Kazan ab, die einstimmig anerkannten, daß sich alle in gegenwärtigen Augenblick in dem einzigen Gedanken vereinen müßten, alle Anstrengungen zu machen, um die Macht Deutschlands, die Rußland bedroht, zu zerstören und kein Opfer zu scheuen, das sie diesem Ziele näher bringt.

Milufow erklärte

im Namen der Kadetten:

Durch den Weltkrieg sind zur Stunde die Reihen der Armeelänge mit den Reihen der Bürgerschaft verschmolzen. Die Armee wurde zur Nation. Im Angesichte der Gefahr entstand die Einheit der Nation, die begriffen hat, daß dieser Krieg ihre eigene Sache ist. Alle Völker haben eben ihre vaterländische Begeisterung dar. Die Duma nahm sieben mit Genehmigung die Rede des Ministers des Inneren zur Kenntnis. Wir sind überzeugt, daß für die Erfüllung unserer Hauptaufgabe, der Eroberung der Meeregenen und Konstantinopels, rechtzeitig die nötigen diplomatischen und militärischen Sicherheiten gestellt werden. (Anhaltender Beifall) Rußland hat volles Vertrauen zu den Verbündeten. Der Redner erinnerte an den Verlust Frankreichs und Englands, der den Selbstmützig Belgiens hervor und erklärte, daß das Manifest des Generalissimus das russische Volk in seinen heiligsten Ideen ergriffen habe.

Nach Milufow sprachen Progressisten, Kadetten, Zentrum-angehörige und Nationalisten, aber keine Sozialdemokraten. Sie betonten, daß

Rußland den germanischen Militarismus bekämpfe

und die Gedanken der Menschenliebe, der Humanität und des Rechts verteidige. Ein vorzeitiger Friedensschluß wäre ein Verbrechen gegen das Vaterland und gegen die Humanität, folglich sei Rußland zu jedem Opfer bereit, bis Deutschland gänzlich niedergeschlagen sei.

Bei Schluß der Sitzung nahm die Duma

einstimmig folgende Tagesordnung an:

Die Duma verneigt sich vor den ruhmreichen Taten unserer Krieger und sendet der russischen Armee und Flotte warme Grüße, den Verbündeten aufrichtig gemeinte Ehrenbezeugungen und Achtungen und Sympathiebekundungen. Sie bräut das feste Vertrauen aus, daß die großen nationalen und freihellen Ziele des gegenwärtigen Krieges erreicht werden, und spricht den unbedingten Entschluß des russischen Volkes aus, den Krieg zu führen, bis Bedingungen, die den Frieden Europas und die Wiederherstellung von Recht und Gerechtigkeit sichern, dem Feinde aufgezwungen sind.

Frankreich hat eine Million Flüchtlinge.

Der französische Minister des Innern hat im „Matin“ Mitteilungen gemacht über die Regierungsmaßnahmen, die zugunsten der aus der Zone der Kriegoperationen geflüchteten Personen getroffen worden sind. Auf Befehl der Regierung wurde die Mehrzahl der Flüchtlinge in Familien untergebracht. Die Präfekten wurden ermächtigt, zur Unterbringung der Flüchtlinge Wohnungen und Hotels zu benutzen, welche Deutschen

Österreichern oder Ungarn gehören und beschlagnahmt worden sind. Hilfsbedürftige Erwachsene erhalten einen Staatszuschuß von 1,25 Franks täglich, ferner 50 Centimes für jedes Kind unter 16 Jahren. Insgesamt wird betradt die Zahl der Flüchtlinge nahezu eine Million, von denen mehr als die Hälfte die Staatsbürgerschaft in Anspruch nehmen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Reiterberichte aus Kasstadt melden, daß die „Laghi-Bundschan“ zu 1000 Mann vergrößert und der türkischen Armee zugeteilt wurde. Die Regierung verhängte den Verbot, die

reisende Zwangsmaßnahmen gegen die den Seeresdienst verweigenden Dardan.

Die „Laghi-Bundschan“ meldet aus Bissabon: Der Ministerpräsident Castro hat amlich die vorläufige Einstellung der Mobilisierungsmaßnahmen verfügt.

Stadt-Theater.

Das Spiel Hermann Jablovker: „Sida“.
 Jablovker ist seit Jahren in Breslau kein Unbekannter. Die ständige Zeitungsbekanntmachung, die schmelzhaften Kritiken und Engagementsangebote, in letzter Zeit sogar ganz überflüssige nationale Behauptungen — Sängern belassen sich fast nie mit Belustigung — kurz, das ganze Trara, das einen Tenor zu begleiten pflegt, hat seinen Namen weit herumgetragen. Sein Wunder, daß die Voranzeige, Jablovker werde den „Madames“ singen, genügt, trotz hoher Preise, das Theater bis auf den letzten Platz zu füllen. Wie das aber manchmal zu gehen pflegt, wurden die recht hoch gespannten Erwartungen keineswegs reiflos erfüllt. Jablovker verfügte über eine ziemlich statische, jugendlich-kräftige Erscheinung und eine gewisse natürliche Disposition des Sprechers. Damit ist eine edle, helle Tenorstimme verbunden, die zwar eine strahlende Höhe besitzt und auch leicht angibt, aber derjenigen perfekteren Struktur entbehrt, die weit weniger bedeutende italienische Gesangsfolger aufzuweisen haben. Stimmlich noch dazu, daß die Stimme wenig Wärme ausstrahlt, so wird man begreiflich finden, daß seine Sangesweise leicht auf die Dauer einformig wirken muß. Es finden sich sogar manche Unarten vor, die einem Künstler von dem Rufe Jablovkers schwerer angekreidet werden, wie z. B. ein oft wiederkehrendes Schlingen, das Ansetzen hoher Töne von unten u. a. m. Das Spiel des Gesangs kommt voll und ganz belustigend. Im allgemeinen muß man sagen, daß der Gesang Jablovkers weniger von hoher Intelligenz, als von guter Berechnung zeugt und daß schon darum irgend ein Mithras so gut wie ausgeschlossen ist. Der Eindruck auf das Publikum war ein starker, aber bei weitem nicht der erwartete. Die bekannte Arie des ersten Aktes schlug wenig ein und auch das erste Duett mit Sida wirkte wenig; dagegen hatte das fast als vorübergehende Duett mit Amneris. — Die librische Dichtung hat nichts Bemerkenswertes. Es wurde im Orchester reichlich stark gespielt und insolge dessen auf der Bühne wichtig geordnet. Das dadurch die Oper nicht besser wurde, liegt klar auf der Hand. Wer schreibt, hat Unrecht! S. M.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

* **Stadt-Theater.** Heute Beginn 8 Uhr „Hoffmanns Erzählungen“. Sonnabend 8 Uhr „Fra Diavolo“. Mittwoch: Paul Hochheim. Sonntag nachmittag 3 Uhr „Wie klein die Welt ist“ abends 7 1/2 Uhr „Königskinder“.
 * **Lobe-Theater.** Heute Donnerstag 8 Uhr wird „Glaube und Heimat“ wiederholt. Freitag geht Mütter-Schloßers auch hier mit großem Beifall aufgenommenes Lustspiel „Schneider Bibbel“ zum 17. Male in Szene.
 Am Sonnabend geht Hermann Wahrs Lustspiel „Das Fräulein“ zum 1. Male als Neuaufbereitung unter der Regie von Direktor Dr. Meyer in Szene. Das Stück, welches bisher noch in keiner ständigen Breslauer Bühne gegeben wurde, erlebte nur bei dem Gastspiel des Festspieltheaters eine zweimalige Aufführung und konnte trotz des starken Erfolges nicht wiederholt werden, da für das Entgelt die Auflösung. Es ist somit für den größten Teil des Breslauer Theaterpublikums als Neuheit zu betrachten.
 * **Thalia-Theater.** Heute Donnerstag wird Benedig Lustspiel „Der Störenfried“ wiederholt. Freitag geht nochmals „Die verurteilte Glocke“ in Szene und am Sonnabend wird Mokers Lustspiel „Der Hypochonder“ gegeben.
 * **Breslauer Orchester-Verein.** Volkskonzert im Schießwärd. Am Freitag, den 12. Februar, abends 8 Uhr, im Schießwärd das 2. Volkskonzert unter Leitung des Herrn W. Mundry. Solist: Herr Konzertmeister Nord, Berlin. Ge spielt werden Werke von C. v. Weber (Ouvertüre zu „Der Freischütz“ und „Auffahrt“), Mendelssohn (Konzert für Violine), Wagner (Tonbilder aus „Waisenzug“), Janin (Variationen aus dem „Niger Quartett“) und Ponchielli (Ballettmusik aus der Oper „La Gioconda“). Eintrittskarten für 30 Pfennig in der Expedition der Volkswacht erhältlich.

Breslauer Schmelzmarkt. Am 10. Februar 1915. Der Markt betrug: 1140 Rinder, 3741 Schweine, 1021 Kühe, 198 Schafe. Nebenhand vom vorigen Markt waren: — Rinder. — Schweine. — Kühe. — Schafe.
 Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm:

	Schmelzgewicht 10. Febr. 5. Febr.	Schmelzgewicht 10. Febr. 5. Febr.	Schmelzgewicht 10. Febr. 5. Febr.	Schmelzgewicht 10. Febr. 5. Febr.
Rinder: Diejen. vollständig ausgeweidete (ungekocht)	48-50	46-51	54-55	54-59
vollständig ausgeweidete 4-7 J.	41-42	41-43	71-72	71-72
ungekocht, nicht ausgeweidete und nicht ausgeweidete	35-35	33-35	65-70	65-70
mäßig gewürzte junge, gut gewürzte ältere	51-52	51-52	51-57	51-57
Bullen: vollständig ausgeweidete	43-50	43-50	54-55	54-57
vollständig nicht ausgeweidete	41-42	41-42	75-75	75-75
mäßig gewürzte junge, gut gewürzte ältere	33-42	33-42	76-76	76-76
Kälber: vollständig ausgeweidete	47-49	47-49	51-56	51-53
ungekocht, nicht ausgeweidete bis 7 Jahre	42-46	42-46	75-75	75-75
ältere ausgeweidete Kühe und wenig gut ausgeweidete ungewürzte Kühe und Kalber	37-41	37-40	74-72	74-70
mäßig gewürzte Kühe und Kalber	34-33	33-33	52-52	52-51
gering gewürzte Kühe und Kalber	31-25	31-25	51-52	51-52
Ältere Schweine: gewürzte und nicht gewürzte	—	—	—	—
mildere Mett. sehr gewürzte	45-51	44-50	79-75	75-75
gewürzte Mett. gute gewürzte	37-41	37-41	57-72	57-72
geringere gewürzte	32-37	32-37	64-74	64-74
Ältere Schweine: jüngere Schweine	50-52	49-50	104-105	94-104
Ältere Schweine: gewürzte Schweine	37-44	35-42	59-56	76-71
mäßig gewürzte junge Schweine	32-35	32-35	64-70	64-70
mäßig gewürzte (Kügelchen)	—	—	—	—
Schweine: wolle über 120-150 kg Lebendgewicht	66-65	63-63	100-100	104-112
vollständig über 100-120 kg Lebendgewicht	73-73	73-73	95-100	102
vollständig über 80-100 kg Lebendgewicht	64-74	70-69	84-97	92-105
vollständig bis 80 kg Lebendgewicht	60-63	60-63	80-87	89-94
Schmalz und gewürzte Mett	68-71	64-75	85-92	88-97
Schmalz über 150 kg Lebendgewicht	83-84	83-83	110-112	110-112

Deutscher Arbeiter-Sängerbund, Gau Schlesien.
Sonntag, den 14. Februar 1915
 nachmittags 4 Uhr [10298]
im Saale des Schiesswärd
Großes Instrumental- und Gesangs-Konzert
 zum Besten des Schles. Landsturms
 veranstaltet vom Arbeiter-Sängerbund,
 Bezirk Breslau und der Kapelle des Herrn Klesch.
 Eintrittskarten mit Teichbach im Vorverkauf 40 Pf., an der Kasse 50 Pf., Soldaten 20 Pf., Kinder 10 Pf.
 Vorverkauf bei Benjamin 20 Pf., Bazar (Kino),
 Verkaufsstellen: Gebr. Barasch, Expedition
 der „Volkswacht“, Geographisches Institut,
 Zigarrenfabrik Thize, Musikinstrumenten- und
 Musikalien-Läden des Monopolvereins Vorwärts.

Familiennachrichten.

Am 20. Oktober starb den Heldenod fürs Vaterland im Gefecht bei Warneton (Frankreich) mein innigstgeliebter, braver Sohn, unser guter Bruder, Enkel und Neffe
Max Heitel
 Musketier im Infanterie-Regiment 181, 1. Komp. 19295
 im blühenden Alter von 24 Jahren.
 Wer Dich gekannt, kennt meinen Schmerz!
 Breslau, Alsenstr. 53, Berlin, Kavalen bei Breslau, Südharz.
 Die schwergeprüfte Mutter:
Berta Frenzel geb. Heitel.

Den Heldenod fürs Vaterland starb unser wertest Vereinsmitglied
 10301
Herr Paul Liebich
 Sein Andenken wird stets in Ehren halten
Lotterie-Verein „Eintracht“.

Berjammlungen u. Vereine
Einladung
 zu einer
Versammlung der Mitglieder, Gönner und Freunde
 des
Breslauer Orchestervereins
 und der
Breslauer Singakademie
 (Damen und Herren)
Sonntag, den 14. Februar 1915, 12 Uhr mittags pünktlich
 im Kammermusiksaal des Konzerthauses.
 Zweck der Versammlung ist eine Aussprache über die Maßnahmen, welche erforderlich sind, um das sehr in Frage gestellte Weiterbestehen des Breslauer Orchestervereins zu ermöglichen und für die Zukunft zu sichern.
 Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes der Besprechung für jeden Breslauer Musikfreund ist die Teilnahme möglichst weiter Kreise an der Versammlung dringend erwünscht. [10296]
Die Vorstände des Breslauer Orchestervereins und der Breslauer Singakademie.

NORDSEE
 Schmiedebrücke 19, rechts von Weg zur
 Neue Schweidnitzerstr. 5a,
 rechts von der Gasleitung an.
Deutschlands grösste Seefischhandlung
Donnerstag und Freitag
 aus täglich frisch eintreffenden Zufahren:
ff. Goldbarsch
ff. Seelachs im Schnitt **33** Pf.
ff. Seeforellen
ff. Cablian i. Schnitt **39** Pf.
ff. grüne Heringe **27** Pf.
ff. Bratschellfisch
Lebende Karpfen, Aale, Schleien, Hechte.
 Frische Lachse, Hechte, Zander, 10299
ff. Angelschellfisch, Seezunge, Steinbutt.
Nochmals billige Norweg. Oeisardinen
 Dose ca. 6 Fische nur 23 Pf.
Riesen-Auswahl in Rucherwaren und Marinaden.
 Beachten Sie bitte unsere Fenster.

Neueste Karten vom östlichen und westlichen Kriegsschauplatz — Neueste Kriegskarte v. Europa
 Die Karten vom östlichen und westlichen Kriegsschauplatz sind im Maßstab 1:2000000
 Eine große Anzahl von Orten sind verzeichnet.
 Durch Fünffarben-Druck sind die Grenzen gut hervorgehoben u. die Karten sehr übersichtlich.
Alle drei Karten vereinigt nur 20 Pf.
 Zu beziehen: Verlag der Volkswacht, Breslau,
 Neue Graupenstr. 7, pl., u. sämtliche Kollportare

Stadt-Theater.
 Donnerstag 8 Uhr:
„Hoffmanns Erzählungen“. 10219
 Sonnabend 8 Uhr:
„Fra Diavolo“.
 Sonntag nachmittag 3 Uhr:
„Wie klein die Welt ist“.
„Die Christkind suchen ging“.
 Abends 8 Uhr:
„Königskinder“.
Lobe-Theater.
 Donnerstag 8 Uhr: 10216
„Glaube und Heimat“.
 Freitag 8 Uhr:
„Schneider Wibel“.
 Sonnabend 8 Uhr:
„Das Prinzip“.

Orchester-Verein
 Freitag, d. 12. Februar, abends 8 Uhr
 im gross. Saale des Schiesswärders:
2. Volks-Konzert 10174
 Leitung: Kapellmeister Mundry.
 Programme als Eintrittskarten gültig, für alle Plätze im Saal und auf der Galerie a 30 Pf., sind im Verkaufsbüro Barasch, Rathaus (Hofenmeister), Schiesswärd, sowie in den durch Plakate als Verkaufsstellen kenntlich gemachten Zigarngeschäften und an der Abendkasse zu haben. Die Plakate ergeben auch Näheres über Solist und Programm.
Wänder-Auktion 10173
 Donnerstag, den 18. Februar 1915, Mittw., den 17., nachm. geschlossen.
 Pianoleth-Institut Bärenstrasse 12.
 Ersuche billigste Offerte in [10294]
 Bezor-Selle, Riba-Selle u. Lichte
 Schwed. Zündhölzer, Orig.-Kist., zeg.
 Kasse. Off. u. E. I. B. a. d. Exp. d. Ztg.

Wohnungen
Brieg.
Wohnungen verm.
 S. Fessel, Brieg. 10193

Kleiner Anzeiger
Verschiedenes
 Junger schwarzer Bor, Somml. einlauf.
 Biederbünger erhält gute Belohnung.
 Biederbünger 49, Sept. links. [10278]

Arbeitsmarkt.
Arbeitsmarkt-Inserate
 in der Volkswacht
 kosten die kleine Zeile
nur 15 Pfennige.

Büglern, Gesellen und Handnäherinnen
 finden lohnende und dauernde Beschäftigung
 10249 in unserer Betriebswerkstätte
J. Schlamme & Co., Schweidnitzerstr. 31.

Schneidergesellen und Mädchen
 Handnäherinnen auf Militär-Mäntel für meine Betriebswerkstätte finden sofort dauernde und lohnende Beschäftigung.
 Meldungen bei 10300
Emil Meyer, Schweidnitzerstr. 5.

Ausshäuter
 Helft einander!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 11. Februar.

Achtung, Kriegerfrauen!

Die Unterführung für die zweite Hälfte des Februars wird vom 12. bis 18. Februar in den Zahlstellen Zwingerstraße 14 und Elisabethstraße 10 ausgeführt und zwar von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags. Das Aufzugsbuch ist mitzubringen.

Milchabfälle als Viehfutter.

Der Aufbruch des Magistrats, die als Viehfutter tauglichen Milchabfälle in den Haushaltungen zu sammeln und den Marktverkäufern vom Hausmüll getrennt zu übergeben, hat erfreulicherweise bei den Hausfrauen und Hauswirten bereitwillige Beachtung gefunden. Seit dem 25. Januar ist das neue Verfahren im Gange und es ist zu sagen, daß es sich als brauchbar und zweckentsprechend erwiesen hat.

In den ersten vier Tagen sind im ganzen Stadtbezirk 39.236 Kilogramm Milchabfälle gesammelt worden. Seitdem ist eine langsame aber ständige Zunahme der täglich anfallenden Mengen zu bemerken. Der Anschlag des Aufwandes in den Grundstücken hat sich als sehr wirksam erwiesen. Es zeigt sich aber auch hier, daß sich eine Meinung erst nach und nach einstellt, und es wird nötig sein, die Einwohner immer wieder auf die große volkswirtschaftliche Bedeutung der neuen Maßregel hinzuweisen. Als Ersatz für verdorrte Anschläge oder zum Ausschlag in Seiten-, Garten- und Hinterhöfen können noch Stücke des Aufwandes von den Kärnern genommen werden.

Der Futterwert der Abfälle ist in den Stadtbezirken hauptsächlich der Säufigkeit der wertvolleren Futtermittel — das sind Brot, Knochen, Fleischreste, Eingeweide von Wild und Geflügel, Fischreste, Kartoffelschalen, Gemüseabfälle — und hauptsächlich des Fehlens schädlicher Bestandteile verschieden.

Im allgemeinen ist zu beobachten, daß im Hausmüll jetzt verhältnismäßig wenig Futtermittel abgeführt werden. Die Viehhalter hört man oft den Wunsch äußern, die Abfälle möchten weniger naß und weniger erdig abgeführt und jedenfalls frei von allen Bestandteilen gehalten werden, die kein Viehfutter sind oder das Leben der Tiere gefährden, zum Beispiel Strohadeln, Nähnadeln, Haarnadeln, Nägel, Papier, Glassplitter und dergleichen.

Wesentlich für den Wert ist es auch, daß die Abfälle möglichst frisch den Kärnern übergeben werden. Die Nachfrage ist sehr groß, und es können nicht alle Wünsche befriedigt werden. Abnehmer sind einige landwirtschaftliche Großbetriebe, Molkereien, Mastanstalten und viele kleinere Viehhaltungen.

Die Abfälle werden teils roh, teils gedämpft verfüttert. Manche Abnehmer lassen die Abfälle sortieren für Rinder, Mäher und Schweine, wobei auch die gesundheitsgefährlichen Stoffe beseitigt werden. Knochen werden vielfach in gemahltem Zustande verfüttert.

Seit dem 1. Februar werden zur Deckung der Verwaltungskosten für den Zentner 20 Pf. gefordert, was ein Nachlassen der Nachfrage nicht zur Folge hatte. Dieser sind die täglich angefahrenen Mengen stets abgesetzt worden. Später, wenn die Landwirte die Geplante zu Feldarbeiten brauchen und wieder Grünfütter vorhanden sein wird, kann mit einem Nachlassen der Nachfrage gerechnet werden. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß

dann nicht alle Mengen Abnehmer finden. Für diesen Fall ist der Betrieb einer Trocknungsanlage in Aussicht genommen. Die Abfälle sollen dann gebürtig abgegeben werden. Dabei bietet sich auch die Möglichkeit, sie zu niedrigen Frachtsätzen mit der Eisenbahn in die weitere Umgebung der Stadt zu versenden.

Zuletzt sind auch Versuche im Gange, die Abfälle zu einem Futtermittel zu verarbeiten. Die Versuche versprechen einen günstigen Erfolg. Es liegen aber noch keine Erfahrungen darüber vor, ob dieses Verfahren wirtschaftlich ist, das heißt die Selbstkosten decken wird. Die Marktalldeputation ist jetzt bemüht, vorhandene aber stillgelegte Anlagen zu ermitteln, die sich zur Trocknung der Abfälle eignen oder den Anschluß einer Trocknungsanlage; sie ist ferner bemüht, Angebote von geeigneten Maschinen zu erlangen.

Die Versorgung der Kriegsfreiwilligen.

Es sind vielfach Zweifel darüber entstanden, ob auch die Kriegsfreiwilligen und deren Hinterbliebene (Ehefrauen, Kinder, Eltern und Großeltern) unterstützt werden. Um diese Zweifel zu zerstreuen, wird von berufener Seite erklärt: „Das Offizierspensions- und Mannschaftsversorgungs- und das Militärhinterbliebenengesetz finden auf die als Kriegsfreiwillige in den aktiven Militärdienst Eingetretenen in gleicher Weise Anwendung, wie auf die anderen Heeresangehörigen. Die hin und wieder geäußerte Befürchtung, daß die Kriegsfreiwilligen für sich oder ihre Hinterbliebenen keine Versorgungsansprüche hätten, ist daher unbegründet.“

Postfreie Zeitungen ins Feld.

Zeitungsabgaben an Angehörige des Feldheeres müssen vielfach bei den Aufabepostanstalten von der Beförderung ausgeschlossen werden, weil sie schwerer als 50 Gramm, aber nicht frankiert sind. Ist außerdem der Absender auf ihnen nicht angegeben, so werden die Sendungen unanbringlich. Empfänger wie Absender wundern sich dann, wo die Sendungen geblieben sind und schließen den nach ihrer Ansicht eingetretenen Verlust der Feldpost zur Last. Die Reichspostverwaltung ermahnt deshalb jedermann, zu beachten, daß sich im Feldpostbriefverkehr die Postfreiheit nur auf Sendungen bis 50 Gramm erstreckt und ein Uebergewicht bei postfreien Briefen nicht zugelassen ist. Deshalb müssen alle Briefe über 50 Gramm frankiert werden. Für Briefe über 50 Gramm bis 250 Gramm kostet das Porto 10 Pf., für noch schwerere Briefe bis 500 Gramm 20 Pf. Dies gilt auch für Sendungen mit Zeitungen.

Weitere Erhöhung des Spirituspreises.

Der Spiritus, der während des Krieges bereits teurer geworden ist, wird abermals im Preise erhöht. Von der Spirituszentrale wird gemeldet:

„Nach Beschluß des Gesamtschusses ist der Abschlagspreis um 4 Mark auf 58 Mark, der Verkaufspreis für Primärsprit um 5 Mark auf 79 Mark, der für vergällten Branntwein einschließend des Brennspiritus in Flaschen um etwa 1 Mark für den Hektoliter erhöht worden. Die Preissteigerung erfolgt, um die Aufwendungen zu decken, die nach den neuerlichen Verordnungen des Bundesrats dadurch entstehen, daß die Brennereien zur Ausnutzung ihres Betriebes vornehmlich auf die Verarbeitung von Zucker angewiesen sind.“

Schlesische Landwehr in Irkutsk.

Nicht ganz so gut als den Gefangenen in Nikolaj, Spaast und Tschita scheint es den Angehörigen des 10. Landwehrregiments zu gehen, die in Irkutsk in Ostsibirien gefangen gehalten werden. Wenigstens geht aus einer Karte vom 14. Dezember und aus einem Briefe vom 28. Dezember, die als erstes Lebenszeichen seit der Schlacht bei Blonie vom Landwehrmann Franz Kiedel jetzt in Breslau eingetroffen sind, hervor, daß die Gefangenen schon im Dezember außerordentlich unter der Kälte litten und sich nicht wohl fühlten. Ein Seelen, das der Winter bald vorbei ist und die Sonne wieder höher steigt, so wird sich der Wunsch auf „Gejundes Wiedersehen!“ hoffentlich bald erfüllen.

Einschränkung des Bierbrauens.

Wie die „Verf. Volksztg.“ von wohlinformierter Seite hört, wird augenblicklich im Bundesrat ein Gesetz erwoogen, dahingehend, daß schon vom 15. Februar ab der Malzverbrauch um vierzig Prozent herabgesetzt werden soll.

Der grobe Unfug der Kettenbriefe.

Einem neuen Fall der mißbräuchlichen Benutzung der Feldpost, der sich zugleich als grober Unfug darstellt, bildet die Verwendung sogenannter Kettenbriefe als Feldpostkarten. Der Absender eines solchen Kettenbriefes verpflichtet den Empfänger, einen auf der Karte angegebenen Person oder Spruch eine gewisse Zeit hindurch täglich an einen anderen Empfänger weiterzugeben. Jeder neue Empfänger hat sich derselben Verpflichtung zu unterziehen. Wer diesen Gebote nicht nachkommt, soll im Leben kein Glück mehr haben, wer das Gebot aber befolgt, wird an einem bestimmten Tage eine große Freude erleben. Es wird jedermann erucht, möglichst darauf hinzuwirken, daß eine solche unbillige Verletzung unserer Soldaten im Felde verhindert wird.

Eine Versammlung der Landräte und Oberbürgermeister.

des Regierungsbezirks Breslau tagte am Mittwoch in Breslau unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten Freiherrn von Tschammer. Wie die „Sächs. Ztg.“ zu melden weiß, handelte es sich um eine dienstliche Besprechung einzelner wichtiger Fragen, besonders auf dem Gebiete der Nahrungsmittelversorgung. Die Zusammenkunft begann um 10 Uhr vormittags und dauerte mit Einschaltung einer Mittagspause bis kurz vor 6 Uhr.

Erläuterungsvorträge zu den Kriegskochkurien.

Der Magistrat veranstaltet, wie schon gemeldet, neben den Kriegskochkurien, die am vergangenen Montag begonnen haben, auch noch Erläuterungsvorträge. Diese werden an den Freitagen, den 12., 19., 26. Februar und dem 5. und 12. März im großen Saale der neuen Börse, Graupenstraße 15, abgehalten werden. Der Eintritt zu diesen Vorträgen steht auch jedermann frei.

Am ersten dieser Vortragsabende, Freitag den 12. Februar, abends 8 1/2 Uhr, wird Stadtschulrat Dr. Gads über: Die Notwendigkeit sparsamen Verbrauchs der Nahrungsmittel während der Kriegszeit sprechen. Bei der lebhaften Aufmerksamkeit, welche die Breslauer Wohnerschaft allen Fragen der öffentlichen Wohlfahrt in dieser schweren Zeit zuwendet, ist ein guter Besuch dieser Vortragsabende, besonders am Eröffnungsabende, zu erwarten.

Kriegskrippe in der Ohlauer Vorstadt.

Die neue Kriegskrippe, Klosterstraße 116/122, wird am 15. Februar eröffnet. Anmeldungen werden dort schon jetzt angenommen. Wegen des beschränkten Raumes können zunächst nur Säuglinge aufgenommen werden. Ältere Kinder (bis zu 4 Jahren) ausnahmsweise nur dann, wenn es sich um Geschwister der in der Krippe aufgenommenen Säuglinge handelt.

Ein wegen Unterschlagung verurteilter Polizeibeamter.

Am Dienstag hatte sich vor dem Potsdamer Schwurgericht der 57 Jahre alte Polizeioberassistent beim Magistrat in Brandenburg, Paul Gindrodt wegen Amtsvergehens zu verantworten. Der Angeklagte hat seit 1904 angedehnt aus Ost, in die er durch seine aus 10 Kindern bestehende Familie geraten ist, in etwa 110 Fällen Kontenommanten, die er als Fundstücken aufbewahren mußte, Beträge von insgesamt etwa 550 Mk. entnommen. Außerdem hat er sich in vier Fällen die Stempelvorschlüsse von Einbürgerungsanträgen in Höhe von 120 Mk. angeeignet und schließlich in drei Fällen die von Oaktwirten erhobenen Gebühren von je 25 Mk. für die Erlaubung von Konzessionen nicht eingezahlt und für sich verwendet. Das Gericht verurteilte den Angeklagten unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu sechs Monaten Gefängnis.

Der Vorfall sollte manchen städtischen Behörden in Bezug auf die Bezahlung ihrer Beamten das Gewissen schärfen. Werden doch neben den Polizeibeamten auch die höheren Beamten verhältnismäßig schlecht bezahlt.

Der lakonische Adolf. Die Feldpostverwaltung hat sich einmal bitter über die zu große Schreibseligkeit beklagt, der sich manche draußen und in der Heimat hingeben. Sicher gehört zu diesen ein junger Bauer aus dem Badiſchen nicht, von dem der „Frankfurter Zeitung“ ein Mitarbeiter folgendes berichtet: Ein junger Bauersmann aus unserm Dorfe hatte von Anfang an mitgelämpft und war zuletzt in Flandern dabei. In drei Monaten hatte er zwei Briefe geschrieben, der erste lautete:

„Liebe Frau! Ich lebe noch, und das Bäcklein habe ich erhalten, wenn der Sub bös ist, dann hau ihn.“

Der zweite war wenig davon ab:

„Liebe Bertha! Ich lebe immer noch, was mich sehr freut, wenn der Sub bös ist, dann hau ihn wieder!“

Der dritte war noch weniger davon ab:

„Liebe Bertha! Ich werde wiederkommen, ist wieder gut, morgen geht los. Wenn der Sub bös ist, dann hau ihn bei den Ohren!“

Die Frau schrieb ihm, daß er doch wenigstens mitteilen möchte, wie er das Eisenkreuz erhalten hätte.

„Das mit dem Eisenkreuz“ schrieb er, das war sehr einfach: Der Major rief mir, ich sollte mitgehen, und der Feldwebel hat mich angeheißt.

Aus aller Welt.

Justus Brindmann †.

Unter den führenden Museumsorganisatoren hält der Tod in den letzten Jahren reiche Ernte. Tschudi, dem Vorbilde eines modernen Galeriedirektors, und Lichtward, dem vielseitigen Anreger, ist nun Justus Brindmann, der Direktor des Hamburgischen Kunstgewerbemuseums, im Tode nachgefolgt. Wenn man das Wort Seumes: „daß die Museen die vornehmsten Erzieher eines freien Volkes sind“ gelten läßt, dann war Brindmann ein großer Förderer seines Volkes. Besonders für das in den letzten Jahrzehnten so schnell empordrückende deutsche Kunstgewerbe hat er viel getan. Aber auch in der Museumsstichtungs- und -bahnbrechend. An Stelle der magazinmäßigen Aufstellung der Kunstgegenstände schuf er Räume, in denen alle einer Periode angehörenden Gegenstände harmonisch vereint waren. Er war der Erste, der ganze Zimmer einer Zeit zusammenstellte und damit auch dem Nachfahre ein Bild jener Zeit vor Augen führte. Seinen Einfluß merken wir auch in einigen Sälen unseres Kunst- und Gewerbevereins.

Der zähe und ausdauernde Niederdeutsche hat seine ganze Lebensarbeit und bedeutende Organisationskraft einem Werke widmen können: dem von ihm 1874 mitbegründeten Museum für Kunst und Gewerbe in seiner Vaterstadt. Und der Erfolg war groß; in ganz Deutschland und darüber hinaus galt das Hamburgische Museum als musterhaft. Nach mannigfachen Umwegen erst fand Brindmann, der 1848 in Hamburg geboren war, der Weg zu seinem späteren Berufe. (Die Museumsleiter gehörte damals noch nicht zum guten Töne in reichen Häusern.) Brindmann studierte und probierte vielerlei; in Wien fand er im Oesterreichischen Museum seine Aufgabe. Um aber in Hamburg in seinem Sinne wirken zu können, mußte er erst nach Zürich werden. (Unglaublicherweise wird ja heute noch die juristische Formelbildung vielfach der höchsten Nützlichkeit vorgezogen.) Brindmann hat als leitenden Grundbesitzer seiner Sammlungsanstalt die Förderung der künftigen Arbeit vorangestellt. Er hat deshalb auch den Qualitätsbegriff unserer neuen Kunsthandwerks von vornherein vertreten können.

So diente seine Sammlung wirklich dem Leben und der Gegenwart. Auch die sehr reichhaltige japanische Abteilung, die Brindmann als erster in Deutschland besonders entwickelte, sollte erzieherisch und qualitätsbildend einwirken. Und sie hat es getan.

Zu brüderlich?

„Brüderliche Weibdomosti“ berichten, daß in Petersburg eine zu wohlthätigen Zwecken für das durch den Krieg

heimgesuchte Polen geprägte Münze konfiskiert worden ist, auf deren einer Seite ein Russe und ein Pole abgebildet sind, die sich brüderlich die Hand reichen. Die andere Seite trägt den russisch-polnischen Adler.

Der Petersburger Stadthauptmann hat diese Münze verboten und alle in Umlauf befindlichen Stücke eingezogen lassen.

Bier Kinder unter Eis geraten.

Magdeburg, 10. Februar. Auf einem Outsketch bei Klein-Otterleben sind heute nachmittag vier Knaben im Alter von 8 bis 12 Jahren, die sich auf vorgelassenen Eisflächen zu schaffen machten, eingebrochen. Drei ertranken, der vierte konnte mit Mühe gerettet werden.

Dünemittelmangel in Rußland.

Zürich, 9. Februar. (N. Z. V.) Nach einer Meldung der „Neuen Züricher Zeitung“ wurde infolge des Ausbleibens der deutschen und der österreichischen Superphosphat in Moskau eine allrussische Industrie-Gesellschaft für Herstellung von Düngemitteln organisiert.

Große Kohlennot in Italien.

(N. Z. V.) Zürich, 10. Februar. Die „Neue Züricher Zeitung“ meldet: Nach der „Italia“ ist die Frage der Kohlenbeschaffung für Italien weit erukter als die der Getreideversorgung. Auf englische Kohle sei nicht mehr zu rechnen, ebenso wenig auf amerikanische wegen der ungeheuren Frachtsätze. Die Rettung der italienischen Industrie könne nur noch aus Deutschland kommen. Eine Kommission der Wasserleitungs- und Gasgesellschaften sei vom Ministerpräsidenten und vom Handelsminister empfangen worden, denen sie die durch die Kohlennot hervorgerufene Lage nahelegte und deren Hilfe sie nachsuchte.

Eine neue französische Uniform.

Dem „N. Z.“ wird aus Rom ein Bericht der „Diego Angli“ gemeldet, wo in einem Briefe aus Paris die neue französische Uniform als Ausbund des Unvergleichlichen geschildert wird. Um die Soldaten möglichst unsichtbar zu machen, sagt er, fertige man ein hellblaues Tuch, das aber die Soldaten nicht mehr schneht, als die bisher getragene rote Dose. Das Blau der neuen Uniform nicht von der Landschaft wie vom Gebirgsterain im höchsten Grade ab. Dazu kommt, daß der stumpfe ungewöhnliche Schnitt der alten Uniform sowie die ganze veraltete schwerfällige Ausrüstung beibehalten sind.

Alkoholfreie Getränke.

Bilz-Sinalco

Bräuhaus Bilz & Co. ...

Thomas Brause ...

Altwaren

Hafenfeld ...

Bücher und Konditoreien

Freih. Carl ...

Badeanstalten

Wetzel ...

Berufskleidung, Wäsche

Mantel ...

Betten- u. Bettfedern-Reinigung

Eilling ...

Bierbrauereien, Biervertrieb

Blauer Adler ...

Genossenschaft ...

Brauerei Sacrau ...

Brauerei „Zum Rosshaum“ ...

Erster Boller ...

Hopt & Görke ...

Höfner ...

Kern ...

Meißner ...

Regel ...

Wiesner ...

Justiz ...

Bügel- und Reparatur-Anstalt

Sitz ...

Bürsten-Fabriken

Hiesler ...

Copner ...

Café

Treffpunkt ...

Drogen und Farben

Alt ...

Dreiss ...

Wagner ...

Wagner ...

Wagner ...

Wagner ...

Wagner ...

Wagner ...

Wagner ...

Wagner ...

Wagner ...

Wagner ...

Wagner ...

Wagner ...

Wagner ...

Wagner ...

Wagner ...

Wagner ...

Wagner ...

Wagner ...

Wagner ...

Wagner ...

Wagner ...

Wagner ...

Wagner ...

Wagner ...

Wagner ...

Wagner ...

Wagner ...

Wagner ...

Wagner ...

Wagner ...

Wagner ...

Wagner ...

Wagner ...

Wagner ...

Erscheint 3mal wöchentlich.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Dr. Peters bei Einkäufen empfohlen.

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Dr. Peters ...

Hochzeits- u. Beerdigungsuhren

Büsch ...

Jungebier-Verkauf

Wiedermann ...

Kinderwagen, Reisekörbe, Bettstellen

Suchantke ...

Kaffee, Tee

Gewaltig ...

Pohl, B.

Neumarkt ...

Kinematographen

Eden-Theater ...

Kaiser-Wilhelm-Theater ...

Lichtspielhaus ...

Kolonialwaren

Bregel ...

Korsett-Haus

Isbeth Dressler ...

Korsetts ...

Rawitz ...

Konfitüren und Schokoladen

Abrams ...

Grosse ...

Klingenberg ...

Pohl ...

Sobitz ...

Wachmann ...

Kurz-Weiss- und Wollwaren

Dollinger ...

Lederwaren und Sattlerei

Ries ...

Malzkaffee

Müllmann ...

Milch- und Butterhandlungen

Wald ...

Wald ...

Wald ...

Wald ...

Wald ...

Wald ...

Wald ...

Wald ...

Wald ...

Wald ...

Wald ...

Wald ...

Wald ...

Wald ...

Wald ...

Wald ...

Wald ...

Wald ...

Wald ...

Wald ...

Wald ...

Wald ...

Wald ...

Wald ...

Wald ...

Wald ...

Wald ...

Wald ...

Wald ...

Wald ...

Wald ...

Wald ...

Wald ...

Wald ...

Wald ...

Wald ...

Wald ...

Wald ...

Wald ...

Wald ...

Wald ...

Manufaktur-Modewaren

Dokmuth ...

Möbel-Magazine

Stiefel ...

Karsunky

Kainel ...

Musikinstrumente, Schallplatten

Musikhaus ...

Nähmaschinen

Dressler ...

Papier- und Schreibwaren

Friedrich ...

Pfandleihen u. Gelegenheitskäufe

Wolff ...

Wolff ...

Wolff ...

Wolff ...

Pflanzenbutter (Margarine)

Winter ...

Winter ...

Photographische Ateliers

Dahn ...

Dahn ...

Putz, Modes

Safel ...

Safel ...

Rock- u. Frack-Verleih-Institut

Fäh ...

Fäh ...

Restaurateurs

Witt ...

Witt ...

Reparaturen

Witt ...

Witt ...

Schuhw.u. Schuhmacher

Witt ...

Witt ...

Christmann

Witt ...

Central-Schulhaus

Witt ...

Witt ...

Schuhwaren-Engros

Witt ...

Witt ...

Trauer-Kleidung

Witt ...

Verkehrs-Institut

Witt ...

Waren- u. Kaufhäuser

Witt ...

Witt ...

Kaufhaus „Adler“

Witt ...

Witt ...

Wilhelm Schreiber

Witt ...

Witt ...

Hohenzollern-Garten

Witt ...

Witt ...

Ullmann

Witt ...

Witt ...

Ullmann

Witt ...

Witt ...

Lüdtke

Witt ...

Witt ...

Meister

Witt ...

Witt ...

Witt ...

Werkzeuge, Baubeschlüge

Witt ...

Wolsa- und Wollwaren

Witt ...

König Karoline

Witt ...

Wild- und Geflügel

Witt ...

Zahn-Ateliers

Witt ...

Zigarren u. Zigaretten

Witt ...

Baingo

Witt ...

Endlich das Richtige!

Witt ...

Sampke M.

Witt ...

Ormanda 2

Witt ...

Mastler

Witt ...

Pöpelwitzer Lokale

Witt ...

Scheitniger Lokale

Witt ...

Die beste Unterhaltungslektüre in die

Witt ...

Vormwärts Bibliothek

Witt ...

Witt